

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 163.

Neuenbürg, Dienstag den 15. Oktober

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Hofstett.

Stammholz-Verkauf

am Freitag den 25. Oktober
vormittags 11 Uhr
in der Rehmühle aus I. Frohnwald
59 Fuchsweg, II. Bergwald 39
Saugründe, 50 Wolfsrüderle tann.
Schälholz normal und Ausschub:
374 St. Langholz mit 679 Fm.
I. bis V. Kl.
110 „ Sägholz mit 66 Fm.
I. bis III. Kl.
ferner Scheidholz vom ganzen Revier
632 St. Langholz mit 448 Fm.
148 „ Sägholz mit 82 Fm.
worunter 50% Forchen.

Privat-Anzeigen.

Prima ital. Trauben.

Diese Woche treffen 2 Waggons
für mich ein und gebe ich Original-
fässer von ca. 500 Kilo franko ver-
zollt billigt ab.
Best. Bestellungen sehr gerne
entgegen

Friedrich Vaur,
Weinhandlung, Pforzheim.

J. Prölsdörfer

Pforzheim

Eisenwaren. Werkzeuge.

19 Dörfliche Karlsriedrichstraße 19
neben dem Wilden Mann
empfiehlt alle Arten

Kochöfen,

Regulieröfen,

Baubeschläge,

Stiften und Nägel,

landwirtschaftliche

Maschinen

zu besonders niedrigen Preisen.

Alter Guß

wird zum höchsten Preise in Zahl-
ung genommen.

Für Rettung v. Trunksucht!

versendet Anweisung nach 19-
jähr. approbierter Methode
zur sofortigen radikalen Be-
seitigung, mit, auch ohne Vor-
wissen, zu vollziehen, keine
Berufshörung, unter Garan-
tie. Briefen sind 50 S in
Briefmarken beizufügen. Adresse:
„Diätische Privat-Anstalt Villa
Christina bei Säckingen, Baden“.

Pforzheim.

Gasthaus zum grünen Hof

in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs
hält seine neu hergerichteten Fremdenzimmer, seine gute bürgerl. Küche,
reine Weine, gutes Bier allen Besuchern Pforzheims bestens empfohlen.

Der Pächter **Adolf Siegele**
(früher zum Prinz Karl.)

Herren- und Knaben-Anzüge

in grösster Auswahl, besten Stoffen, tadel-
loser Vorarbeitung und anerkannt billigsten
Preisen bei

E. Lederer, Pforzheim,
Münch. Kleiderfabrik.

Silberstahl-Rasiermesser No. 53, Klinge breit 18^{mm}

Garantie Stempel.



kein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre
Garantie, nur Mk. 1.50 per Stück. Feinste Einste
mit Golddruck 15 Pfg. Streichriemen, einfache
Mk. 1.—, doppelte Mk. 1.50. Schärfrasse dazu
per Dose 40 Pfg. Del-Abziehsteine Mk. —.40,
1.80 und 5.—. Rasiernapf von Britannia 40 Pfg.
Pinset 50 Pfg. Dose aromat. Seifenpulver für
100maliges Rasieren 25 Pf. Rasierschleifen u. Abziehen alter Rasiermesser 40 Pfg.
bis Mk. 1.—. Neue Hefte (Weisse) auf alte Rasiermesser 50 Pfg. Versandt per
Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. Neuer Pracht-
katalog umsonst und portofrei.

C. W. Engels, Stahlwarenfabrik in Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasiermesser-Rasierschleiferei in eigener Fabrik.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Schnelldampferfahrten nach Newyork Von Bremen Dienstags und Samstags Nach Newyork.	Bremen-Nordamerika.
Von Southampton Mittwochs und Sonntags.	Nach Newyork.
Von Genua bezw. Neapel via Gibraltar zweimal monatlich.	Bremen-Südamerika. Nach Montevideo. Nach Buenos Aires.
	Nach Baltimore. Oceanfahrt nach Newyork 7-8 Tage.
Bremen-Ostasien. Nach China.	
Bremen-Australien. Nach Adelaide, Melbourne, Sydney.	Nach Japan.
	Vorzügliche und billige Reisegelegenheit.
Nähere Auskunft durch: Theodor Weiss in Neuenbürg.	

Jeden Mittwoch

vormittags bis 11 Uhr
bin ich in der Brauerei Karcher
zu sprechen.
Kusterer, Rechtsagent.

Neuenbürg.

Ein goldener Chering

ist gefunden worden. Abzuholen
bei **Karl Schäuble.**

Neuenbürg.

Heute Dienstag

Mekelsuppe,

wozu einladet

Robert Silbereisen.

Calmbach.

Gröninger's Carbolineum.

„Excelsior“

ist das beste Mittel zur Erhaltung
des Holzwerkes und Schutz gegen
Faulnis und Schwamm u. c.

Alleinverkauf bei

Fritz Bürkle, Feilhändler.

Eßlingen.

Leinmehl,

Flachsamenmehl

per Ztr. M 8.— per Ztr. M 5.—
ist stets frisch zu haben bei

J. W. Körner, Oelfabrik.

Das älteste und grösste Bettfedernlager William Lübeck

in Altona

versenden zollfrei gegen Nach-
nahme (nicht unter 10 Pfund)
gute neue

Bettfedern für 60 S das Pfd.

vorzögl. gute Sorte M 1.25

prima Halbdaunen nur M 1.60 u. 2 M

reiner Flaum nur M 2.50 u. 3 M

Bei Abnahme von 50 Pfund
5% Rabatt.

Umtausch bereitwilligst

Fertige Betten, Oberbett, Unterbett
und 2 Kissen) prima Inlettstoff

auf's Beste gefüllt, einschlägig 20,
25, 30 u. 40 Mk., zwischenschlägig 30,
40, 45 u. 50 Mk.

Wunderbar ist der Erfolg

weissen, zarten, sammetweichen Teint,
erhält man unbedingt beim täglichen
Gebrauch von

Bergmann's

Lilienmilch-Seife

VON BERGMANN & CO. IN DRESDEN.

Vorr. à St. 50 Pfg. bei Carl Mahler
und Albert Neugart.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-
schwäche, Appetitmangel u. leiden, teile
ich herzlich gern und unentgeltlich mit,
wie sehr ich daran gelitten und wie ich
hieron befreit worden bin.

Pastor a. D. Apple in Schreiberhau,
(Riesengebirge.)

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Meeb.



Eine Mahnung für die Landwirtschaft.

Je geringer die Aussichten dafür werden, daß die Preise der landw. Produkte steigen, um so mehr sollte jeder Landwirt bestrebt sein, alle Mittel zu benutzen, welche geeignet sind, die Erträge auf der eigenen Scholle so zu erhöhen, daß dennoch auch bei den billigen Preisen eine Rente erzielt wird. Daher erscheint es durchaus verwerflich, wenn von einzelnen Seiten heute den Landwirten der Rat gegeben wird, nicht mehr so intensiv zu wirtschaften, und besonders auf die Anwendung künstlicher Düngemittel zu verzichten. Das heißt nichts anderes, als auf die Erzielung hoher Ernten überhaupt zu verzichten! Viel richtiger wäre es jedenfalls, wenn Jeder nach Kräften dazu beitrüge, daß überall möglichst hohe Erträge erzielt werden. Dann ist aber eine Beschränkung des Verbrauchs an künstlichen Düngemitteln keineswegs am Plage, vielmehr wäre sie geradezu direkt schädigend.

Nur zu gerne betet man die allgemeine Redensart nach: „Die Verkaufspreise decken nicht mehr die Produktionskosten!“ Jawohl! Bauen wir nur 5 höchstens 6 Ztr. Getreide auf dem Morgen = 1/4 ha, so werden die Produktionskosten allerdings nicht gedeckt; gelingt es aber durch rationelle Anwendung geeigneter künstlicher Dünger die Erträge von 6 Ztr. pro Morgen auf 12 Ztr. zu erhöhen, mit einer Mehrausgabe von 12 M für Dünger, so kostet dieser Mehretrag von 6 Ztr. nur 12 M und damit bleiben die Gesamtkosten jedenfalls unter dem Verkaufspreise. Es ist dies so oft und zahlenmäßig dargelegt worden, daß es eigentlich unbegreiflich ist, daß man immer wieder derartigen Behauptungen begegnet. Man mache sich doch nur einmal die Mühe, aus den vorliegenden Erntetabellen sich zu überzeugen, welche geringe Erträge an

Körnern und Stroh vor oder ohne Anwendung von künstlichen Düngern, bei alleiniger Stallmistdüngung erzielt werden, gegenüber da, wo mit dem Stalldünger zugleich eine rationelle Anwendung von künstlichen Düngern Hand in Hand geht.

Die außerordentlichen Vorteile der Anwendung der künstlichen Dünger sind so in die Augen springend, daß eine Beschränkung derselben als außerordentlich schädigend für die gesamte deutsche Landwirtschaft bezeichnet werden müßte! — Ganz besonders gilt dies von einer Beschränkung der billigen und bewährten Kali-Phosphatdüngung bei Wiesen und allen Futterfeldern.

Und daß wir mit diesem Urteil nicht allein stehen, beweist am besten ein Artikel in der amtlichen Korrespondenz des „Bundes der Landwirte“, von der man doch sicher behaupten darf, daß sie nicht die Interessen der Düngerefabriken, sondern diejenigen ihrer Mitglieder wie der gesamten deutschen Landwirtschaft im Auge hat. In demselben heißt es wörtlich:

„Die jetzige große Geldknappheit in der Landwirtschaft ist grade auch im Düngerbezug besonders zu spüren. Gar mancher Landwirt, der sonst nicht unbedeutende Mengen künstlichen Düngers angewendet hat, sieht sich aus Mangel an Einnahmen gezwungen, wenig oder keine Dünger zu kaufen. Dies hat aber wieder einen schädigenden Einfluß auf die gesamte Landwirtschaft, indem dabei deren quantitative Erträge erheblich zurückgehen.“

Dem haben wir nur hinzuzusetzen, daß der Nutzen der Anwendung geeigneter künstlicher Düngemittel seine Begründung eben in der außerordentlichen Steigerung der Erträge, also in der Verbilligung der Pflanzenproduktion findet; Rentabilität der Wirtschaften ist bei deren Anwendung nicht nur möglich, sondern auch sicher zu erreichen!

Kriegschronik 1870/71.

13. Oktober 1870.

Verailles, 13. Oktober. Die Franzosen haben das Schloß St. Cloud, welches diesseits verschont wurde, ohne jede Veranlassung in Brand geschossen. Zehn Bataillone derselben machten einen Ausfall, welcher vom 11. bayerischen Korps mit Leichtigkeit abgewiesen wurde.

Der Gesamtverlust der Deutschen betrug: tot 4 Offiziere, 96 Mann; verwundet 8 Offiziere, 199 Mann. Der General von Werder hat sein Hauptquartier heute in Epinal; Prinz Wilhelm von Baden und Kriegsminister General von Boyer treffen bei ihm ein, um ihre Kommandos zu übernehmen. Garibaldi hat sein Hauptquartier in Dole errichtet, wohin die Frankfurterer massenhaft strömen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Feldrennach, 14. Okt. Auch unsere Gemeinde wurde von einem Brandfalle nicht verschont. Gestern nacht 1/2 10 Uhr brannte es plötzlich in einer kleinen mit Futtervorräten gefüllten Hütte, welche zu dem von 7 Familien bewohnten, beim Schwanner Stuch zwischen Kirche und Ziegelhütte gelegenen großen Gebäude gehört. Das Haus, das seiner Größe wegen schlechweg oft als Kaserne bezeichnet wurde, stand alsbald in Flammen. Die Feuerwehr, unterstützt durch die bald von Pfingweiler eingetroffene, war angestrengt thätig, die stark bedrohten Nachbarhäuser, das des Schneider Klein und das des Ludwig Vohlinger, zu retten. Ohne unsere neue so vortreffliche Wasserleitung wäre dies nicht möglich gewesen und das verheerende Feuer hätte sicher größere Ausdehnung genommen. Unter den abgebrannten Familien, welche übrigens ihr Mobiliar versichert hatten — Joh. Gg. Fauth, Sal. Dengler, Fr. Gontner, Gottfr. Mitschele, Mich. Mitschele, Jakob Fr. Mitschele, Reg. Koller — befindet sich eine zahlreiche Kinderchaar.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Okt. Der Kaiser wird am Montag früh Hubertusstock verlassen und sich von dort nach Wiesbaden begeben, von wo am 16. die Weiterreise nach Kurland, bezw. Schloß Urville erfolgt. Die Kaiserin begibt sich am Montag Nachmittag gegen 2 Uhr von der Wildparkstation aus nach Wiesbaden und setzt von dort gemeinschaftlich mit dem Kaiser die Reise nach dem Schloß Urville in Lothringen fort.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe begibt sich dem Vernehmen nach heute früh zum Vortrag bei Sr. Majestät nach Hubertusstock. — Fürst Lobanow hat den Franzosen den Rücken gelehrt, um sich an Deutschland zu wenden. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, trat der russische Minister des Auswärtigen gestern abend auf der Durchreise von Paris in Berlin ein und wird Sonntag von Sr. Maj. dem Kaiser in Hubertusstock empfangen werden. — Dem Vernehmen nach verbleibt Fürst Lobanow bis Dienstag in Berlin und reist am Dienstag Abend oder Mittwoch früh nach Petersburg zurück.

Die seit einiger Zeit erneut umlaufenden Gerüchte über die angeblich projektierte Zinsherabsetzung der Reichsanleihen und preussischen Staatsanleihen haben jetzt aus dem Munde des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe selber ein energisches Dementi erfahren. Der Kanzler berührte diese Frage im Laufe einer längeren Unterredung mit einem Herrn, über welche letzterer der „Köln. Ztg.“ berichtet hat. Fürst Hohenlohe machte verschiedene schwerwiegende Gründe gegen eine etwaige Konvertierung geltend und betonte namentlich, daß die Regierung nicht zum wenigsten aus gewichtigen sozialpolitischen Erwägungen, aus Rücksichten auf den kleineren Kapitalisten, gegen eine neue Zinsherabsetzung sein würde. Auch erinnerte der Reichskanzler daran, wie ja schon die weitere Besteuerung des Tabaks und des Bieres im Reichstage mit Rücksicht auf den kleineren Mann als ausgeschlossen erklärt worden sei. Ferner hob Fürst Hohenlohe hervor, daß eine etwaige Herabsetzung des Zinsfußes der Reichs- und Staatspapiere die Sparkassenverwaltungen ebenfalls zu einer Erniedrigung des Zinsfußes zwingen würde und daß weiter auch die gemeinnützige Thätigkeit der Stiftungen durch eine solche Maßnahme zum Schaden der Witwen und Waisen gelähmt werden müßte. Ein angebliches Recht des Steuerzahlers auf Zinsherabsetzung — soll der Kanzler geschloffen haben — seitens des Staates könne so lange nicht anerkannt werden, als nicht durchaus feststehe, daß der gegenwärtige niedrige Zinsfuß als dauernd anzunehmen sei, wovon wir aber noch weit entfernt seien. — Hoffentlich werden diese Auslassungen des leitenden Staatsmannes bewirken, daß die Gerüchte über die der Reichsregierung und der preussischen Regierung zugeschriebenen Umwandlungspläne endlich zur Ruhe kommen.

Rathenow, 11. Okt. In vergangener Nacht ist die umfangreiche Grünberg'sche Dampfschneidemühle mit allen Gebäuden und dem Holzlager niedergebrannt. Der Schaden an fertigen Baaren wird auf 70 000 M. geschätzt.

München, 12. Okt. Die Dampfsägerei Bader u. Meier im Schleiß, ist heute früh total abgebrannt.

Württemberg.

Die No. 25 des „Regierungsblatts für das Königreich Württemberg“, ausgegeben den 11. Oktober 1895, hat folgenden Inhalt: Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Volkszählung vom 2. Dezember 1895. Vom 23. September 1895.

Die Steuergesetzkommission der 2. Kammer hat ihre Beratungen heute Samstag geschlossen. Der einstimmige Antrag der Kommission geht dahin: 1. Die Kammer der Abgeordneten wolle in die Einzelberatung der sämtlichen Gesetzesentwürfe eintreten. 2. Hierbei die Voraussetzung auszusprechen, daß a) den

Ständen ein Gesetzesentwurf über die Reform der Gemeindesteuer so zeitig vorgelegt wird, daß die Verabschiedung der Gesetze über die Staats- und Gemeindesteuerreform gleichzeitig erfolgen kann; b) die Gültigkeit der Gesetze über die Kapital-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer auf eine in denselben zu bestimmende kurze Reihe von Jahren beschränkt wird. — Die Berichterstattung über diesen Antrag hat auf einstimmigen Wunsch der Kommission der Vorsitzende derselben, Abg. Sachs übernommen. Der weitere Verlauf der Steuerreform wird nun wohl dahin gehen, daß der schriftliche Bericht des Berichterstatters, der einen gedrängten Ueberblick geben wird, den Ständen in einer kurzen Tagung Ende November oder Anfang Dezember zur Beratung vorgelegt werden wird. Nach Beendigung der Generaldebatte werden Spezialreferenten für die einzelnen Gesetze gewählt werden, so daß die Einzelberatung und die Beschlußfassung erst in einer weiteren Tagung der Stände im nächsten Frühjahr erfolgen wird.

Die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten ist schon fleißig an der Arbeit bezügl. der neuen Finanzgesetze. Was darüber bis jetzt an die Öffentlichkeit gedrungen ist, geht in der Hauptsache dahin, daß die Kommission mit der Neuregulierung der direkten Staatssteuern auch eine Neuregulierung der Gemeindesteuern verbunden zu sehen wünscht. Im Uebrigen soll dem Kammerplenium vorgeschlagen werden in die Einzelberatung der neuen Steuergesetze einzutreten, vorbehaltlich verschiedener Abänderungen an dem Entwurf der Regierung. Von einer Seite wurde auch vorgeschlagen, die neue direkte Staatssteuer bloß auf den Zeitraum von 4 Jahren Probezeit zu genehmigen, um nach Ablauf dieser Frist event. die bisherige Art der direkten Steuererhebung wieder in Geltung treten zu lassen. In letzterem Falle würde freilich auch die progressive Einkommensteuer wieder einschlafen und das wäre sehr bedauerlich. Es liegt ein großes Prinzip der Gerechtigkeit in der progressiven Steuer. — Wie sehr die progressive Einkommensteuer dem allgemeinen Rechtsgefühl im Volke entspricht, geht auch aus der Thatsache hervor, daß ein unter dem Namen „Bayerischer Bauernbund“ in der bayr. Abgeordneten-Kammer begründeter volkswirtschaftlicher Verein, welchem bereits 15 Mitglieder verschiedener Fraktionen beigetreten sind, in sein Programm die Forderung der progressiven Einkommensteuer aufgenommen hat. Der genannte Bauernbund verlangt auch die Schaffung eines großen staatlichen Hypothekeninstituts behufs Ablösung aller bäuerlichen Hypothekenschulden. Diese Forderung hat die bayr. Regierung bereits veranlaßt, an die in Bayern konfessionierten Hypothekenbanken die Aufforderung zu richten, sie mögen den kreditsuchenden Landwirten bezüglich der Kreditgewährung überhaupt wie bezüglich der Anrechnung von Zinsen coulant entgegenkommen.



daß die geprellten Handwerker ein solchen Be-
träger verklagen. Mit größter Gewissensruhe
beschwor er, daß er nichts sein eigen nennt.
Die verzehrten Gelder seiner Opfer, den Cham-
pagner und die Auster, mit denen er sich ge-
mästet, vermag ihm keine Macht der Erde mehr
zu entreißen."

"Ja, ja, es ist eine böse Zeit", bestätigte
der Onkel kopfnickend, „der Schwindel macht
sich überall breit, namentlich auf gewerblichem
Gebiet. Nun, glücklicherweise fangen die Hand-
werker ja an, sich kräftig aufzuraffen, sich zu-
sammenschließen und energisch für ihre Inter-
essen einzutreten. Der Nutzen wird sicher nicht
ausbleiben."

"Na, Franz," fuhr er zu diesem gewendet
fort, „Du bist ja so merkwürdig still. Was
fehlt Dir denn; Du hast doch nicht etwa Herzens-
kummer? Na, na, ich weiß nicht recht", drohte
er lächelnd mit dem Finger, als Franz dies
seufzend verneinte.

"Aber ich lasse Euch auch so ruhig stehen,
Ihr seid gewiß tüchtig durchgeoren; hier stehen
die Zigarren, für ein wärmendes Getränk will
ich gleich sorgen und nachher essen wir zu-
sammen gemütlich zu Abend, wozu ich Euch
hiermit freundlichst gebührend einlade. Mine,
Mine!" rief er mit Stentorstimme. Keine An-
wort. Mine war nämlich seine Haushälterin,
ein weiblicher Drache ersten Ranges. Onkel
Wiese war unvermählt geblieben. Er hatte
„den Anschluß versäumt", wie er sich ausdrückte
und so stand denn Mine dem Hausstand vor,
dessen einzelne Mitglieder sie gewaltig unter
ihrem Kommando hatte. Nicht nur fürchtete
ihre direkte Untergebene, das Dienstmädchen, ihre
gewaltige Zunge, die bei der geringsten Veran-
lassung häufig auch ohne dieselbe, wie ein auf-
gezogenes Uhrwerk lief, selbst die Gefellen oder
der Knecht des Hauses mußten in den meisten
Fällen ihre Opposition unterlassen, da mit Mine
nicht gut Kitschen essen war, wie sie zu er-
fahren häufig genug Gelegenheit gehabt hatten.

Auch ihr Herr und Meister stand, wie böse
Zungen behaupteten, nicht ganz außer ihrem
Kommando, wenn er dies auch selbstredend ge-
läugnet haben würde. Man wollte ferner wissen,
daß es hauptsächlich Mines Einfluß zuzuschreiben
sei, daß bisher noch keine Frau Meisterin ihren
Einzug in die ausgedehnte Bäckerei mit ihren
schön eingerichteten Wohnzimmern gehalten habe.
Es wäre Herrn Peter Adam Wiese sicher nicht
schwer gefallen, bei einer der Töchter des Landes
ein williges Ohr zu finden, denn er war mit
seinen fünfzig Jahren noch immer ein sehr statt-
licher Mann, dem das kleine Spitzbäuchlein sehr
gut zu seinem vollen Gesicht stand. Er hatte
sich trefflich konserviert und manche der jungen
Damen noch immer auf ihn rechnete, das be-
wiesen die verschämten Blide der Töchter und
die verblühten, aber deutlichen Anspielungen
der respektiven Mütter, wenn der Vielbegehrte
auf dem Kränzchen des „Bürgervereins" oder
sonst einer Festlichkeit seine Touren mit edlem
Anstande tanzte.

Allein, er sei schon zu alt zum Heiraten,
behauptete er steif und fest, ihn würde kein
junges Mädchen mehr nehmen, ein altes aber
wolle er nicht und so war das Heiraten ganz
unterblieben.

Wie gesagt, böse Zungen behaupteten unter
dem bekannten Siegel der Verschwiegenheit, daß
das Herz des behäbigen Bäckermeisters durchaus
nicht von Stein sei und daß er bereits mehrfach
im Begriff gewesen sei, sich zu verloben, jedes-
mal jedoch habe die Intervention der Frau
Mine, die ihre fette Pründe nicht verlieren
wollte, dem aufkeimenden Liebesfrübling des
Herrn Wiese ein jähes Ende bereitet.

Der weibliche Haus tyrann, dem man so
übles nachredete, war im Grunde genommen gar
nicht so schlimm, als man ihn schilderte, wenn
man ihn nur bei der rechten Seite zu nehmen
wußte. Für Schmeicheleien war Mine nicht
unempfänglich und diese ihre Schwachheit hatte
Paul erforscht und wußte sie gründlich auszu-
nutzen. Deshalb stand er bei ihr auch in be-
sonderer Gunst und durfte sich manches erlauben,

was einem andern eine ernste Rüge zugezogen
haben würde.

Da Mine, die in der Küche beschäftigt war,
den wiederholten Vordruck ihres Prinzipals über-
hört hatte, benutzte Paul die günstige Gelegen-
heit, sich aus dem Staube zu machen, um seinem
langen Better Gelegenheit zu geben, an seiner
Stelle die Komödie zu spielen, um die ver-
wandtschaftliche Kasse um dreihundert Reichs-
mark zu erleichtern.

"Onkelchen, ich werde einmal sehen, wo die
Mine steckt und uns dann zugleich einen Grog
anrühren, an dem Ihr Eure Freude haben sollt.
Ich bin gleich wieder da."

"Das ist recht", rief ihm der Onkel nach,
„bleib nur nicht so lange."

Einen ermutigenden Blick warf Paul noch
beim Herausstreten auf seinen langen Better,
der ihm tiefaufsehend nachsah, dann verschwand
er, ein Liedchen pfeifend, auf der Diele. Der
Onkel und der Lange waren allein.

"Sage mal, Franz, was fehlt Dir eigent-
lich? Du läßt ja heute den Kopf hängen, als
wären Du die Felle weggeschwommen", eröffnete
der Onkel das Gespräch.

Ein tiefer Seufzer des Angeredeten war
vorläufig die einzige Antwort.

"Du bist gewiß verliebt, Junge?"
„Nicht doch, Onkelchen, ich und verlobt",
erwiderte Franz mit einem wehmütigen Lächeln,
daß einem das Herz hätte brechen mögen.

"Ja, was hast Du denn, zum Teufel? Bist
Du vielleicht durchs Examen gefallen?"

"Auch nicht, ich habe es ja bereits be-
standen."

„Ja, aber was ist Dir denn? Bist Du krank?
Na, dann weiß ich wirklich nicht, was Dir fehlt",
fuhr er fort, als der Behmütige zum dritten
Mal das Haupt schüttelte.

"Junge, Du hast doch nicht etwa Schulden?"
rief er aus, als ob plötzlich eine Ahnung der
Wahrheit in ihm aufgestiegen wäre. — „Was,
Du hast Schulden? Du, den ich immer für ein
Muster der Solidität gehalten habe, na, da hört
denn doch verschiedenes auf", rief er aus, als
Franz zu erkennen gab, daß der Onkel diesmal
das Richtige getroffen habe.

„Wie kommst Du denn dazu, Du Unglücks-
menich? Eher hätte ich sonst etwas zu hören
geglaubt, als daß auch Du Dich zu einem leicht-
sinnigen Leben verleiten lassen würdest."

„Sei mir nicht böse, liebster, bester Onkel",
stotterte Franz, dem der Anmut über die kläg-
liche Rolle, die er spielte, fast den Hals zu-
schnürte, „es ist das erste Mal und soll auch
das letzte Mal gewesen sein."

„Ja, aber um Himmels willen, wie kommst
Du denn dazu, Schulden zu machen, Du hast
doch ein reichliches Auskommen und sogar Geld
auf der Sparkasse gehabt, wie Du mir selbst er-
zählt hast?" inquirierte der Onkel. „Wahr-
scheinlich hat Dich Dein laubterer Better dazu
verleitet, dann soll ihn aber der leidhaftige..."

„Rein, lieber Onkel," fiel ihm Franz in
die Rede, „Paul ist unschuldig. Er weiß nichts
davon. Ich ließ mich gestern in einer lustigen
Gesellschaft dazu verleiten, im Glücksspiel zu
pointieren, gewann anfangs, bis ich, durch das
gnossene Getränk erhitzt, immer höhere Beträge
setzte und endlich mit einem Schlage nicht nur
meine gesamte Barschaft, sondern auch noch drei-
hundert Mark verlor, die bis morgen mittag zu
zahlen ich mich auf Ehrenwort verpflichtet habe."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Omen! Der „Kreuzzeitung" wird
von einem Freunde folgende köstliche Geschichte
erzählt: Es wird Ihnen aus den Zeitungen be-
kannt sein, daß der Oberst des in Mitau stehen-
den russischen 114. Infanterieregiments — auf
Ordre des Ministeriums — kürzlich dem 114.
französischen Infanterieregiment eine Einladung
zum Säkulorfest des Regiments zugehen ließ.
Die Franzosen delegierten den französischen
Konsul in Riga, welcher Offizier ist. Nachdem
man ordentlich gefeiert hatte, und der Franzose
schließlich nach Riga zurückgekehrt war, blieben
die russischen Offiziere mit einigen Gästen zurück.
Einer der letzteren hielt nun eine Rede, in

welcher er seine Meinung von der Nutzlosigkeit
eines französischen Bündnisses darlegte und da-
mit motivierte, daß Rußland, da es doch keinen
Angriffskrieg wollte, gar kein Bündnis brauche,
sondern sich selber genug sei. Darauf erhob
sich ein durch seinen Deutschenhaß bekannter
Offizier des 114. Regiments, gab seiner Mein-
ung über die notwendige Vernichtung Deutsch-
lands berebten Ausdruck und schloß, indem er
sein Glas hob, mit dem Ausruf: „So wie ich
dieses Glas zertrete, so werden wir Deutschland
zertreten und vernichten." Darauf suchte er
dann mit voller Anstrengung das Glas mit den
Händen zu zerbrechen — es gelang nicht. End-
lich warf er das Glas mit aller Gewalt gegen
den Boden — aber auch jetzt blieb das Glas
heil. Es wird versichert, die Offiziere seien
wegen des fatalen Omens in etwas gedrückter
Stimmung heimgeschwankt!

Der „heilige Heinrich". Russische
Blätter berichten über folgenden Vorfalle, der
sich vor einem Friedensrichter abgespielt hat.
Ein Freund klagt über den andern, weil er die
geliebte Summe von 50 Rubel nicht zurück-
erhalten kann. Bei der letzten Mahnung hatte
der Schuldner geäußert, er werde die schuldi-
ge Summe am Tag des „heiligen Heinrich" (den
man in Rußland nicht kennt) zahlen. Nun
wurde er vom Freund verklagt. Der Friedens-
richter fragte, ob der Schuldner die Aeußerung
in Betreff des „heiligen Heinrich" wirklich ge-
than habe. Auf Bejahung hin ließ der Friedens-
richter sich einen Kalender reichen und sagte
dann mit größter Ruhe: in einigen Tagen
haben wir den „Allerheiligentag", unter ihnen
muß also der „Heilige Heinrich" mit inbegriffen
sein, folglich hat der Schuldner an diesem Tag
unbedingt seinen Gläubiger zu befriedigen.

Ein Hase mit einer bewegten Ver-
gangenheit wurde dieser Tage auf der Feld-
mark von Friedrichstein bei Goldap geschossen.
Um den Hals trug er einen kräftigen Draht-
ring, an dem vier Blechtafelchen befestigt waren.
Die erste trug die Aufschrift: „Als Junghase
den Krallen des Habichts entrissen, geheilt und
wieder entlassen. Röhren bei Tapiau, den 4./6.
92. Leh, Besitzer." Auf der zweiten und dritten
Tafel war angegeben, daß das Tier von Leukit
und Joch am 10./9. 92 und 4./10. 94 ange-
schossen aber wieder in Freiheit gesetzt worden,
und nach der Aufschrift der vierten Tafel war
der Hase bei einem Besitzer Fuchs in Varenbruch
in Gefangenschaft geraten, aber mit Rücksicht
auf sein bewegtes Leben und seine schwere In-
validität — es war ihm ein Auge aus- und ein
Hinterbein lahmgeschossen — gleichfalls wieder
in Freiheit gesetzt worden. Nun endlich hat ihn
das tödliche Blei erreicht.

(Theater-Deutsch.) Pariser Blätter machen
sich nun über den oft getügten Gebrauch der
französischen Worte im deutschen Theaterleben
lustig. Sie führen an: Régisseur, entrées,
première, operette, intendant, ballet, sou-
brette, scène, benefice, coulissen, contremarke,
controlleur, abonnement, prospect, direction,
souffleur, debut, loge, galerie, partere, claque,
decoration, garderobe, repertoire, dirigent,
billet, passepartout etc."

[Geistreich.] Ach, Herr Assessor, es ließ sich
wirklich auf dem alten Klavier nicht mehr spielen,
und als mir daher Papa einen Flügel schenkte,
atmete ich ordentlich auf. — Sooh, dann war
das für Sie so eine Art Vungenflügel?

Herr A.: Fräulein, essen Sie gerne Erbsen-
suppe? — Dame: Weshalb denn. — Herr:
Nun, ich esse so gerne Schweinsknöchel, da paßten
wir so vorzüglich zusammen.

[Zuviel.] Ach, Herr Rat, es ist ein rechtes
Kreuz mit meinem Sohn. Jetzt ist er schon so
ein großer Mensch, aber nicht im geringsten
weltläufig. — Sehen Sie, daß er einmal hei-
ratet! — Rein, so dumm ist er doch nicht!